Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **5 (1910-1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücherschau

Johannes V. Jensen: Mythen und Jagden. Verlag S. Fischer, Berlin.

Parerga und Paralipomena hat Jensen, neben Verhaeren der größte Realist in unserer neuromantischen Zeit, in diesem schmalen Buche gesammelt. Und doch spiegelt es sein Wesen wieder, gibt es den Extrakt seiner Kunst. Hier wie in seinen großen Romanen führt uns der Dichter der „Madame d'Ora" von Dänemark nach Japan, von Spanien nach Amerika, über Länder und Meere. Von Stiergefechten erzählt er uns, zu denen das spanische Volk lief, ohne sich um die Nachricht von der Katastrophe der spanischen Flotte und der Landung der Amerikaner auf Kuba zu kümmern, von Szenen in einem Zirkus-Variété, von Fahrten in den Schären, von Sommerwinden, Winternächten und von nordischen Wäldern. In kleinen feinbeobachteten Zügen zeichnet er das Leben der Spinnen und Vögel, der Kanarienvögel und Störche, der Wildschweine und Hasen nach, und zeigt in gewissem Sinne ihre seelische Verwandtschaft mit uns Menschen. „Mythen und Jagden" ist ein Buch der Natur und des Lebens, in dem aber, wie immer in Jensens Dichtungen, die Wirklichkeit plötzlich ins Phantastisch-Groteske oder Märchenhafte gesteigert wird.

Sozialphilosophische Volksausgaben. Verlag Alfred Kröner, Leipzig.

Es geht durch unsern ganzen Buchhandel ein erfreuliches Bestreben, dem Publikum gute Bücher zu einem möglichst billigen Preise darzubieten. Ich erinnere an die Fischersche Bibliothek moderner Romane, an die die Schätze der deutschen Literatur sammelnden Zwei-Mark-Bände des Insel-Verlags. Der Verlag Alfred Kröner in Leipzig gibt jetzt zu dem billigen Preis von nur einer Mark Schriften zur Förderung einer freien und wissenschaftlich durchgebildeten Weltanschauung im deutschen Volke heraus. In dieser Sammlung sind die „Kritik der reinen Vernunft" von Kant, die „Ethik" Spinozas, die wichtigsten Schriften Darwins, Feuerbachs, D. Fr. Strauß', Häckels ꝛc. erschienen. Soeben publiziert der Verlag in dieser Volksausgabe: F. A. Langes „Die Arbeiterfrage" und Adam Smiths „Der Reichtum der Nationen". Das Werk von Smith ist das berühmteste Buch der Nationalökonomie und heute noch grundlegend. Die Schrift des bekannten Philosophen F. A. Lange begegnet in der großen Arbeiterbewegung unserer Tage einem leidenschaftlich aktuellen Interesse. Möchten diese Ausgaben dazu beitragen, unser Volk zu neuem politischen Leben zu erwecken und zum politischen Verständnis zu erziehen.

K. G. Wndr.

Maximilian Harden. Köpfe. Verlag Erich Reiß, Berlin.

Nein, man kann nicht an ihm vorübergehen, selbst dann nicht, wenn man ihn verneinen möchte. Jede Woche zwingt er uns einmal mit eiserner Faust in das Reich seiner Gedanken und auch wenn wir unwillig abzubiegen versuchen, einen andern Weg finden möchten, hält er uns am Rockzipfel fest: irgend etwas hat er uns immer zu sagen. Unser Interesse braucht ja nicht

stets am geschriebenen Gedanken, oder am Wort, von dem es sich das einemal angezogen, das anderemal abgestoßen fühlt, zu hängen; auch die Form, die Technik, die Kunst des Baus, kann bezwingen.

Ich kannte ihn bis vor kurzem nur durch das gedruckte Wort und durch die sich widersprechende öffentliche Meinung. Ich bewunderte ihn zum Teil, zum Teil aber auch nicht. Und von seiner Technik hatte ich die seltsamsten Vorstellungen. So sah ich ihn: vor einem Aktenschrank mit unzähligen Schubfächern. Seine wohlgepflegte Rechte greift aufs Geratewohl in irgend einen dieser Zettelkästen, hebt irgendeinen Satz, einen Gedanken heraus, legt ihn auf ein weißes Blatt Papier und gruppiert drum herum bald leicht, bald zwängend, das Gefüge, das später aus der Druckerpresse wandert. Dann sah ich ihn am Rednerpult. A quatre épingles. Weiße Glacés, weißer Schlips, weiße Nelke im Frack. Vornehm, nicht aufdringlich. Und als er das erste Wort von sich warf, ließ sich gleich die zwischen Äußerem und Innerem, zwischen Frack, Nelke, Schlips und Glacés bestehende Harmonie herausfinden. Das eine gehört zum andern. Ist keine Mache; ist Notwendigkeit. Nichts vom belackschuhten Schauspieler, den Matkowsky nicht ausstehen konnte. Keine Mätzchen; keine hervortretenden Mittel, die den Redner zur Koketterie hinreißen könnten. Die Stimme klar, stark, auch bei innerer Erregung eine gerade Linie bildend; nur kräftiger unterstrichen im Ton. Keine Hülfe, kein Blatt Papier und kein Zettelkasten. Der Vortrag kaum vorbereitet, und doch spricht Harden so wie er schreibt: Gotisch. Das Detail erdrückt oft die Macht des Baus. Aber er verliert sich nicht darin. Am Ende eines langen Ganges findet er den Rückweg wieder. Eine bezwingende Technik, für den Leser und den Zuhörer (und für diesen beinahe noch mehr als für jenen; denn die gefügige Stimme verteilt Licht und Schatten, unterstreicht das Hauptsächliche, während sie das Nebensächliche zurücktreten läßt; eine schwere Aufgabe für den unvorbereiteten Leser).

Wie Harden spricht, so schreibt er. Auch hier glauben wir hie und da eine heftige Bewegung herauszuspüren; mit der Feder jene Bewegung der Hand nach dem Halse, mit der er irgend etwas Lästiges von sich reißen möchte. Dann werden die Sätze knapper. Wie Sturzbäche fallen sie. Schlag auf Schlag.

Seit ich ihn so sah und hörte, daß nichts Mache ist, und ich sehe ihn jetzt immer so, wenn ich ihn lese und auch jetzt wieder durch sein im Verlag von Erich Reiß erschienenes Buch, dem er den Titel „Köpfe" gab — bin ich ihm näher gekommen und weiß, daß er, ein so viel bekämpfter Publizist er auch sein mag, eine bedeutende Erscheinung ist, die nie verwischen wird.

In seinem neuen Buch steht der Geschichtsschreiber und Menschenkenner, der Künstler und Seelendeuter an einer langen Reihe offener Gräber. Siebzehn Größen gibt er das Trauergeleite und führt uns durch zwei Jahrzehnte. Und die er da begräbt, sind: der alte Kaiser Wilhelm, Bismarck, Kaiserin Friedrich, Holstein, Johanna Bismarck, der Hofprediger Stöcker, Graf Waldersee, der Parlamentarier Richter, der Franzose Galliffet, Ibsen, Böcklin, die Wolter, dann Menzel, Mitterwurzer, Zola, Lenbach und Matkowsky. Sie sind nicht die einzigen, denen Maximilian Harden einen Nekrolog geschrieben. Aber was er hier gesammelt hat und unverändert, so wie er's damals sagte, uns vorlegt, gehört unzweifelhaft zu seinen besten

Arbeiten. Angesichts des Todes tritt der Polemiker zurück; der objektive Betrachter und Künstler behält die Oberhand. Da sitzt er an seiner Staffelei und malt ein Porträt nach dem andern, steht der Plastiker vor dem spröden Stein und meißelt. Nicht Umrisse, grobe Formen, nein, ihre Seele meißelt er in diese Köpfe hinein, Zug um Zug. Der feinste bleibt seinem Entdeckerauge nicht verborgen. Und schafft nicht aus der Erinnerung, sondern unter dem Druck des Ereignisses, unter dem Druck der gewaltsamen Hand des Todes. So zum Beispiel an Bismarck: „Seit neun Monaten war es gewiß, war's bei jeder Frage nach dem geliebten Fürsten im bangen Blick des Arztes zu lesen, dessen sorgendes Auge an einem dunklen Oktobermorgen die erste Spur des neuen Leidens erkannt und nicht eine Sekunde sich scheu der schrecklichen Gewißheit verschlossen hatte, die Tage Otto Bismarcks seien gezählt. . . . Nun ist das hohe Bild uns genommen. . ." Oder, wenn er der unverstandenen Kaiserin Friedrich Bild malt: „Wie von den Eisgipfeln einer fremden Tragödienwelt wehte es her, als in die schwüle Alltäglichkeit die Botschaft fiel, des deutschen Kaisers Mutter müsse nun, müsse sterben. . ." Und seinem Bild der Johanna Bismarck (es ist das schönste und erhabenste, das je von ihr gezeichnet wurde) gibt er den Auftakt: „. . . Ein dunkler, banger Sonntag. Ist noch Hoffnung? . . . Dem Frager ward traurige Gewißheit. Als dann der zweite Wochentag dämmerte, war aus der schmalen Brust der Fürstin Johanna von Bismarck der Atem entflohen. Und neben dem schlichten Bette der toten Frau saß der Mann und weinte bitterlich. Den dünnen Schlafrock nur über dem Nachthemd, die nackten Füße in Halbschuhen; saß und schluchzte wie ein verwaistes Kind . . ."

Beim Ausgang knüpft er meistens an, führt uns, vielleicht auf zwei Seiten, in die Persönlichkeit hinein, für die wir uns kraft seiner Darstellungskunst schon nach dieser kurzen Bekanntschaft so sehr interessieren, daß wir uns willig wieder zurückführen lassen zu einem Anfang, der mitten im Leben liegt.

So schafft er die Gestalt Bismarcks, seines Helden. Neben dieser Zeichnung verblassen selbst Lenbachs Bilder. Der tief empfundene Schmerz über den Dahingeschiedenen rückt ihm die wuchtige Gestalt näher; aus dieser mächtigen Empfindung wächst das Werk empor (wir fühlen und sehen es wachsen) zu einer großen Schöpfung; groß genug, um als Lebenswerk zu gelten. Denn es ist das Kapitel Bismarck auch das Kunstwerk eines Geistes, der sich nicht aus Vergötterung seines Modells zu Einseitigkeiten hinreißen läßt, sondern der auch ein richtiges Verständnis für die Schwächen seines Idols hat. Und ein solches Kunststück konnte nur Maximilian Harden fertig bringen.

Dr. M. R. K.

☞ Auf verschiedene Anfragen hin teilen wir mit, daß wir keinen „Briefkasten der Redaktion" führen.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid. Alle Zusendungen sind unpersönlich an die Schriftleitung „Die Alpen" in Bern zu senden.** Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von **Dr. Gustav Grunau** in **Bern.**